# Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 27 München, 3. Juli 1931 18. Jahrgang

| 1931 | Wochenkalender | | 5691 |
|---|---|---|---|
| | Juli | Tammus | Bemerkungen |
| Sonntag | 5 | 20 | |
| Montag | 6 | 21 | |
| Dienstag | 7 | 22 | |
| Mittwoch | 8 | 23 | תקופה |
| Donnerst. | 9 | 24 | |
| Freitag | 10 | 25 | |
| Samstag | 11 | 26 | מטות מסעי<br>מברכין החדש<br>הפטרה<br>שמעו דבר ה׳<br>(Jer. 2, 4—28. 3, 4)<br>(P. R. פרק א׳) |

# Das Jüdische Echo

Nummer 27 | 3. Juli 1931 | 18. Jahrgang

## Die Eröffnung des XVII. Zionistenkongresses

### Die Dauer des Kongresses auf eine Woche beschränkt

Basel, 1. Juli. (JTA.) Am Dienstag, dem 31. Juni, abends, wurde im Messehaus zu Basel der XVII. Zionistenkongreß feierlich eröffnet. Der Saal ist von den Delegierten voll besetzt, dagegen zeigen die für die Gäste reservierten Galerien Lücken, was von den Anwesenden als ein Zeichen der schweren wirtschaftlichen Lage der jüdischen Bevölkerungsteile überall in der Welt angesehen wird. Zahlreiche Zionisten, die den früheren Kongressen beizuwohnen pflegten, haben diesmal die hohen Reisekosten und die Kosten des Aufenthaltes in Basel nicht mehr aufzubringen vermocht. Die Estrade des Sitzungssaales ist mit den zionistischen Farben und Emblemen reich geschmückt. Im Mittelpunkt ist ein großes Porträt Theodor Herzls angebracht.

Lange vor Eröffnung des Kongresses bietet das Messehaus ein sehr bewegtes Bild. Delegierte und Gäste unterhalten sich eifrig miteinander über die augenblickliche Lage. Sensationell wirkt der Beschluß des Zionistischen Aktions-Comitees, das am 29. Juni in Basel getagt hat, wonach die Dauer des Kongresses auf eine Woche beschränkt wird. Den Antrag auf Abkürzung der Kongreßdauer brachte Richard Lichtheim im Namen der Revisionisten ein. Er begründete den Antrag damit, daß es für das Ansehen des Kongresses und seine Arbeit von Nutzen sei, wenn die Verhandlungen gestrafft werden, wenn weniger Zeit auf Referate und Diskussionen und mehr auf konzentrierte Arbeit verwandt werde. Die revidierte Tagesordnung lautet nunmehr wie folgt: Dienstag abend Eröffnungssitzung mit Ansprachen von Nahum Sokolow und Dr. Arthur Ruppin; Mittwoch Referat von Dr. Weizmann und Berichte anderer Mitglieder der Leitung; Donnerstag und Freitag Hauptaussprache; Sonntag und Montag Kommissionssitzungen; Dienstag Abstimmung über die Resolutionen und Wahlen. Zum erstenmal in der Geschichte der Kongresse ist die Kongreßdauer so kurz bemessen. In den Kreisen der Delegierten und Gäste lassen sich freilich Zweifel hören, ob es wirklich möglich sein wird, am Dienstag, dem 7. Juli, den Kongreß zu zu schließen.

In der erwähnten Sitzung des A.C. umriß Prof. Brodetsky in einstündiger Rede die gegenwärtige politische Situation des Zionismus unter besonderer Betonung der Beziehungen zwischen Zionistischer Organisation und britischem Kolonialamt. Dr. Weizmann wohnte der A.C.-Sitzung nicht bei.

Unmittelbar vor Eröffnung des Kongresses erscheint der Präsident der Zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, an der Spitze der Executive und wird von Delegierten und Gästen mit starkem Applaus empfangen. Es macht Eindruck, daß Dr. Weizmann, der eben erst eine zweite Halsoperation überstanden hat und gesundheitlich noch angegriffen ist, es sich nicht hat nehmen lassen, schon der ersten Kongreßsitzung beizuwohnen. Der Vorsitzende des Aktions-Comitees, Leo Motzkin, eröffnet den Kongreß mit den traditionellen Hammerschlägen und einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Augenblicks hinweist und den Wunsch nach ertragreicher Arbeit ausspricht, Hierauf erteilt er das Wort dem Präsidenten der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow. Im Saal herrscht eine Stimmung feierlichen Ernstes. Atemlos lauschen Delegierte und Gäste der Rede Sokolows, der auf den schicksalsschweren Augenblick hinweist, das Recht des jüdischen Volkes auf Palästina energisch und stolz betont, der Friedensliebe der Juden Ausdruck gibt, auf die gemeinsame jüdisch-arabische Aufgabe und auf die zivilisatorische Mission des jüdischen Volkes im Orient hinweist. Der Kongreß zollt den Ausführungen Sokolows warmen Beifall.

Auf die Rede Sokolows folgt eine Begrüßungsansprache des greisen Regierungsrates Imhof, der im Namen der schweizerischen Bundesregierung und des Bundespräsidenten den Kongreß herzlich willkommen heißt. Er erinnert daran, daß er schon dem ersten Kongreß in Basel im Jahre 1897 beigewohnt habe. In bewegten Worten zeichnet der greise Staatsmann ein Bild des Schöpfers des Kongresses, Dr. Theodor Herzl, dessen Gabe, auf einzelne Menschen wie auf Massen zu wirken, groß gewesen ist.

Die Rede Imhofs macht tiefen Eindruck und wird durch herzlichen Beifall quittiert; dies umsomehr, als von gewisser Seite Nachrichten in die Presse lanziert worden waren, daß die schweizerische Bundesregierung beschlossen habe, den XVII. Zionistenkongreß nicht zu begrüßen (auch deutsche Tageszeitungen haben diese Falschmeldung reproduziert).

Es folgen eine Ansprache des englischen Botschafters in der Schweiz, Herrn Howard Kennard, Begrüßungsworte der Vertreter der Basler Jüdischen Gemeinde und des jüdischen Gemeindebundes der Schweiz und andere im Programm vorgesehene Begrüßungen. In den Logen wohnen zahlreiche repräsentative Gäste, hohe Diplomaten, unter ihnen der italienische Botschafter, der polnische Generalkonsul in New York, Marchlewski, der den Kongreßverhandlungen als offizieller Beobachter der polnischen Regierung beiwohnen wird, und der tschechoslowakische Gesandte der Eröffnungssitzung bei. Auch die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, Professor Morris, B. Hexter und Dr. Werner Senator sind in einer Loge zu sehen.

Der Völkerbund ist auf dem XVII. Zionistenkongreß offiziell durch zwei Beobachter vertreten, und zwar durch den Chef der Informationsabteilung, P. Commerth und den Direktor im Arbeitsamt, W. C. Weaver. Seitens des Völkerbundssekretariats ist dem Büro des Zioinstenkongresses mitgeteilt worden, daß diese beiden Herren beauftragt sind, die von ihnen vertretenen Instanzen über den Verlauf der Kongreßverhandlungen zu informieren. Der

Direktor des internationalen Arbeitsamtes beim Völkerbund, Albert Thomas, wird am 5. Juli, nach Abschluß der Generaldebatte, eine Ansprache an den Kongreß halten.

Die englische Regierung entsendet zum Zionistenkongreß als offiziellen Beobachter einen der höchsten Beamten des Außenministeriums. Der Name des britischen Beobachters ist noch nicht bekannt. Es verlautet jedoch, daß er bereits von London abgereist ist, um rechtzeitig zum politischen Referat Dr. Weizmanns einzutreffen.

### Die Rede Sokolows

Basel, 1. Juli. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, führte in seiner großen Rede in der Eröffnungssitzung des XVII. Zionistenkongresses u. a. aus:

Hochverehrter Kongreß! Ich habe die Ehre, Ihnen unseren hebräischen Willkommgruß „Schalom" zu entbieten. Fast zwei Jahre sind verstrichen, seitdem wir in Zürich den XVI. Zionistenkongreß abgehalten haben. Sie wissen alle, welche zwei Jahre hinter uns liegen. In den 34 Jahren des Bestehens unserer zionistischen Organisation war noch keine einzige Kongreßperiode so dramatisch bewegt und so schicksalschwer wie die letzte.

Der gegenwärtige Kongreß ist in der Geschichte unserer Kongresse ein ganz besonderer Markstein. Er ist ein Kongreß der Realität. Schärfer denn je müssen wir der Wirklichkeit ins Gesicht schauen. Nur so können wir erfahren, wo wir stehen und wie wir vorwärtskommen können. Wir haben im Laufe der letzten zwei Jahre große Krisen überstanden. Diese Krisen haben zeitweise unseren Horizont dunkel umwölkt. Aber nur die Wilden glauben die Sonne gefährdet, wenn eine Sonnenfinsternis eingetreten ist. Kulturmenschen hingegen wissen, daß sie vorübergehend ist. Die Sonne der Gerechtigkeit und des Ideals kann vorübergehend verdunkelt, nie aber aus ihrem Triumphzug abgelenkt werden.

Der Eintritt einer solchen Finsternis begann mit dem plötzlichen Überfall einer fanatisierten Pöbelmasse auf unseren Jischuw in den Augusttagen 1929. Die Tatsache, daß gewisse arabische Kreise gegen die Balfour-Deklaration auftreten, war nie ein Geheimnis. Wohl steht nach unserer tiefen Überzeugung eine solche Taktik im Gegenatz zu internationalen Verpflichtungen und zu den wohlverstandenen Interessen der Araber selbst: darüber wollen wir hier nicht streiten. Aber wenn es schon eine politische Auseinandersetzung geben muß, so muß sie auf jeden Fall auf dem Boden der Gesetzlichkeit geführt werden. Durch physische Vergewaltigung löst man keine politischen oder ökonomischen Probleme. In Ruhe muß man einander nähertreten.

Das hat auch der vorige Zionistenkongreß mit unzweideutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht.

Hoher Kongreß! Unsere Organisation hat mehrfach absolute Unantastbarkeit der heiligen Stätten und religiösen Denkmäler des Christentums und des Islams als einen unserer kardinalsten Grundsätze erklärt. Unser unsterblicher Führer Theodor Herzl hat mehrfach erklärt, daß der Wiederaufbau der Heimstätte sich räumlich außerhalb der geheiligten Sphäre vollziehen werde. Aber die Hetzer kümmern sich sehr wenig um Wahrheit und Wirklichkeit. Wohl gehörten zu diesem Pöbel nicht die achtbaren friedliebenden Schichten der arabischen Bevölkerung. Letztere haben zusammen mit uns die verbrecherischen Exzesse verdammt. Nur Elemente primitiven Barbarentums und wilder Anarchie sind dem Rufe gefolgt. Die Überrumpelung und der offensichtliche Plan einer brutalen Zerstörung kosteten viele teuere Menschenleben und viel kostbares Blut. Sie scheiterten hauptsächlich an der heldenmütigen Selbstwehr unserer Arbeiterschaft und unserer Jugend. Die ruhige, sichere, würdige Haltung des ganzen Jischuw zeugte von einer großen moralischen Kraft.

Wir wollen nicht die Wunden aufreißen, sondern sie durch Zeit, Besonnenheit und Seelenstärke vernarben lassen. Friedliche Entwicklung ist unser größtes Ideal. Was ist seit jenen Ereignissen als unmittelbare Folge geschehen? Ein Gemisch von Gutem und Bösem, von Versöhnung und Streit, Einigkeit und Trennung, Harmonie und Ausschließung.

Zunächst die Schaffung eines Hilfsfonds; sie war richtig verstanden, der spontane Ausdruck jenes absolut subjektiven, fast mystischen Verhältnisses eines jeden Juden zu Erez Israel. Jeder Jude fühlte, daß er vor seiner eigenen Schicksalsfrage steht. Ist doch das jüdische Nationalheim das Werk, die Großtat jüdischer Solidarität. Soll der jüdische Staat nicht verdorren und verkümmern, so müssen seine Wurzeln sicher gebettet sein, in der alten Heimatserde, aus der die Brunnen seiner idealen Kraft durch die Jahrtausende der Traditionen rauschen. Das jüdische Nationalheim, in dem jeder Baustein mit Schweiß und Tränen und Blut unseres Volkes festgekittet ist, angreifen — es nicht, uns ins Herz treffen zu wollen? Hierauf war der Hilfsfonds des jüdischen Volkes eine würdige Antwort.

Gleichzeitig mit diesem aktiven Hilfswerk setzte die Protestbewegung ein. Das war keine künstlich geschaffene Bewegung. Das Herz des jüdischen Volkes war aufs tiefste erschüttert. Die Protestbewegung war selbstverständlich nicht gegen das arabische Volk gerichtet. Die allgemeine Ansicht kam zum Ausdruck, daß trotz augenblicklicher Vorurteile, Engherzigkeiten und Unduldsamkeit das arabische Volk unser natürlicher Bundesgenosse sei. Wir behaupteten, daß eigentlich Arabismus und Antisemitismus eine contradictio in adjecto seien. Wir vertraten die Meinung, daß wir in wirtschaftlicher Beziehung den Fortschritt und den Wohlstand der Araber nicht weniger benötigen als unseren eigenen. In kultureller Hinsicht wiesen wir darauf hin, daß wir in ferner aber klarer Perspektive die großen Linien einer semitischen Synthese sehen, der eine bedeutende Mission in der Zivilisation der Menschheit beschieden ist.

Der Protest des jüdischen Volkes entwickelte sich zu einem Weltprotest. Die ganze zivilisierte Welt hatte sich aufgebäumt. Flammende Entrüstung entlud sich in zahllosen Versammlungen in den größten Residenzen Europas und Amerikas, wo nichtjüdische Staatsmänner, Volkstribune und Parteiführer das Wort ergriffen.

Seit 2000 Jahren leidet dieses Volk und hofft auf die Rückkehr nach dem Lande seiner Ahnen. Endlich einmal ist das erlösende Wort „Jüdisches Nationalheim" offiziell proklamiert, bestätigt, ratifiziert worden! Mußte nicht dieses Volk endgültig an der Menschheit verzweifeln, wenn es, nachdem es jetzt wieder auf dem historischen Boden baut und arbeitet, aufs neue zum Gegenstand hetzerischer Anfeindungen gemacht wird, weil es baut und arbeitet und weil es an dem feierlichen Bündnis festhält und es zu verwirklichen sucht?

Mißverstand und eine seichte, politisch ungebildete Denkart versuchten in den Protestkundge-

bungen auch Zeichen einer spezifischen antienglischen Tendenz zu entdecken. Nichts ist oberflächlicher und verkehrter, als ein solcher Trugschluß. Haben nicht hervorragende englische Staatsmänner, einflußreiche Parlamentarier ohne Unterschied der Parteien, gewesene Minister und ausgezeichnete Rechtsgelehrte zusammen mit uns aufs energischste gegen das uns zugefügte Unrecht protestiert? Wer würde sich unterstehen, deswegen an der Staatstreue und dem Patriotismus dieser Männer zu zweifeln? Und sind nicht junge englische Studenten in den schweren Stunden der Exzesse in Jerusalem unter Lebensgefahr in die Bresche gesprungen, um uns Hilfe zu leisten?

Ja, wir sind ein dankbares Volk, aber wir sind keine Schutzjuden, die gezwungen wären, ihre wirklichen Gefühle zu unterdrücken und in ohnmächtiger Unterwerfung eine falsche Loyalität zu heucheln. Das erwartet das große Volk der Briten von uns nicht! Wir sind seinerzeit vor die Friedenskonferenz getreten und haben das jüdische Nationalheim und das Mandat für Großbritannien im Namen unseres Volkes respektvoll und ehrerbietig verlangt. Daran halten wir unerschütterlich fest. Aber wo und wann immer uns Unrecht widerfährt, beschweren wir uns, bemühen wir uns mit allen Mitteln der Argumentation, zu belehren, aufzuklären, Vorurteile zu zerstreuen, falsche Ansichten zu widerlegen.

Nun zur Arbeit von außen. „Am Anfang war das Wort." Sowohl die Mandatsregierung, wie der Völkerbund haben, von Gerechtigkeitsgefühl beseelt, die gegen uns gerichteten Exzesse aufs schärfste verurteilt. Außerdem wurde das Festhalten am Mandat sowohl bei dieser feierlichen Gelegenheit, als auch bei anderen Gelegenheiten mehrfach proklamiert und beteuert. Wir atmeten erleichtert auf. Dann kam die Tat. Kommissionen, Untersuchungskommissionen. Selbstverständlich liegt uns der Gedanke fern, die absolute Ehrenhaftigkeit der Herren Kommissare oder ihre Kompetenz für Spezialfragen anzuzweifeln. Unsere Experten haben die Ansichten der Kommissionsexperten widerlegt. Anfang und Ende der Expertenweisheit ist mechanische Routine, Berechnung, Messung, Zerlegung des großen Problems in Detailfragen u. dgl. Bei dieser Zersplitterung gehen die gefühlsmäßigen, seelischen Energien und Imponderabilien verloren, die nicht nur unzureichende sachliche Gründe ergänzen, sondern auch zureichende mit dem Antriebe zur praktischen Realisierung ausstatten. Auch die tüchtigsten Experten sind manchen Irrtümern ausgesetzt, wie alle Sterblichen. Niemand hat die mechanische Erfahrung einer Renaissance-Bewegung. Der Idealismus ist eine Tugend der Unerfahrenheit. Das Genie eines Volkes wie das eines einzelnen Menschen ist immer unerfahren.

Und dann die Tragik der Pogromkommissionen! Auf jeden Pogrom pflegte eine Kommission zu folgen. Und da wurde so lange debattiert und diskutiert, bis die Ankläger die Angeklagten geworden und eine ganz neue Frage entstanden ist, wie z. B. ob man überhaupt den Juden gestatten solle, auf dem Lande zu wohnen usw. So hat man die Spieße umgedreht und die Rollen verwechselt. Ein Jude in Kischinew sagte mir einmal: Gott schütze mich vor Kommissionen, vor Pogromen werde ich mich schon selbst schützen.

Dann kam das Weißbuch, dann die Einstellung der Chaluzim-Einwanderung, dann die neue Enquete, neue Berichterstattung, Verhandlung mit der englischen Regierung, ein neues wichtiges Dokument — ein Lichtstrahl: der letzte Ruf des englischen Premierministers an Dr. Weizmann, Verhandlungen über ein Entwicklungsprojekt. Im Zusammenhang mit diesem Projekt führen wir einen ehrlichen Kampf für unsere legitimen Interessen und stehen noch vor großen, bedeutungsvollen Arbeitsaufgaben. In dieser Beziehung blicken wir offenen Auges, aber auch zuversichtlich in die Zukunft.

Hoher Kongreß! Über alle diese Fragen werden Sie genaue und ausführliche Exposés anhören. Wir stehen auf der Höhe einer historischen Aufgabe, die uns zuteil geworden ist. Wir kämpfen für das, was wir schon auf dem Wege internationaler Verhandlungen erreicht und was wir aufzubauen entschlossen sind: die „Heimstätte für das jüdische Volk", wie es in unserem Basler Programm, oder „Jüdisches Nationalheim", wie es im Mandat genannt wird.

Die Heimstätte soll so groß werden, wie sie durch ehrliche Arbeit gemacht werden kann. Der humane friedliche Charakter wird durch den Beinamen „Heimstätte" hervorgehoben, aber sie bezweckt nicht die Anpassung an ein bestehendes Milieu, um das Anderssein auf ein Minimum zu reduzieren, wie in der Diaspora. Welche Bedeutung hätte sonst die historische Verknüpftheit des jüdischen Volkes mit Palästina, die als Basis im Mandat erwähnt wird? Das ist doch kein Toleriertwerden, das schon früher unter dem Regime der Sultane bestanden hat. Gerade das Anderssein ist hier Zweck und Sinn. Das ist Anerkennung eines heiligen Rechtes, nicht einer Prärogative. Daran darf nicht gedreht und gedeutelt werden. Das Nationalheim ist kein Vorrecht für palästinensische Juden, es ist das anerkannte Recht des jüdischen Volkes auf einen historischen Kristallisationspunkt mit großen Pflichten. Selbstverständlich auch mit einer großen Verantwortlichkeit — „ohne Präjudiz gegen die nichtjüdischen Gemeinschaften", wie es im Mandat heißt.

Der Wohlstand und der kulturelle Fortschritt der arabischen Bevölkerung wachsen in dem Maße, wie der Kreis unserer Kolonisation sich ausdehnt. Die ganze Bevölkerung profitiert automatisch von unserer Arbeit. Wir haben niemandem auch nur einen Zoll Boden wggenommen. Wir haben gekauft und horrende Preise gezahlt. Sind Menschen da, die hilfsbedürftig sind, sind wir die Ersten, ihnen beizustehen. Nicht los vom Orient ist unsere Devise, sondern wir wollen mit dem ganzen Orient vorwärtsschreiten. Die Einheit unseres Volkes soll zur Einheit von Völkern führen. Das engere Vaterland soll führen zum Vaterland ohne Grenzen: zur Menschheit. Das ist der höhere Zweck des jüdischen Nationalheims.

Zu diesem Ziele kann nur Arbeit und Kulturtätigkeit führen. Erez Israel steht im Zeichen der Arbeit trotz der furchtbaren Weltwirtschaftskrise und der Not unserer Fonds. Allerorts springen die Knospen, überall keimt es und schießt in die Halme, alle Richtungen suchen Bahnen zu neuen Zielen. Die Elektrifizierung wird fortgesetzt, die Arbeit am Toten Meer beginnt, unsere Kolonisation wird konsolidiert. Die Kolonisierung von 1000 Familien ist in Angriff genommen. Das Erziehungswesen kämpft materiell, aber es hält sich und wird immer intensiver.

Im Zentrum nationalen Schaffens steht der jüdische Arbeiter-Chaluz. Der Geist der Denker vereint mit der Kraft des arbeitenden Erez Israel baut unsere Heimstätte. Die Keren-Hajessod-Arbeit leidet unter der Weltkrise. Aber wir müssen unsere Anstrengungen verhundertfachen. Wir brauchen Eisbrecher. Innen harren unser außerordentliche

Aufgaben. Der Keren Kajemeth muß uns Boden beschaffen. Diesem ältesten fundamentalen Institut biblischer Tradition und sozialer Gerechtigkeit müssen wir mehr Arbeit als bisher widmen.

Hoher Kongreß! Denken wir daran, daß wo ein kräftiges nationales Leben pulsiert, rauhe Berührungen nicht zu vermeiden sind. A la guerre comme la guerre sollte es auch bei uns heißen. Mit Tapferkeit, Zähigkeit und Geduld muß der Kampf geführt werden, ein Kampf des Intellekts und der Arbeit, der Entsagung, Hingebung, Opferwilligkeit und des Bewußtseins, daß der Kampf der guten Sache gilt und zum Siege der Gerechtigkeit führen wird. Man möge dies Optimismus nennen. In diesem Optimismus liegt das Geheimnis für die Unvergänglichkeit unseres Volkes. Verzweiflung und Zionismus sind scharfe Kontraste. Vorwärts, nicht rückwärts, heißt unsere Losung. Ich habe die Ehre, den XVII. Kongreß zu eröffnen.

Noch in der Eröffnungssitzung des Kongresses hielt Dr. Arthur Ruppin sein ursprünglich für die dritte Sitzung festgesetztes Referat über „Probleme der Palästinaarbeit".

### Die Zusammensetzung des Kongreßpräsidiums

Basel, 1. Juli. (JTA.) Gemäß einem Beschluß des Aktionskomitees, daß Mitglieder der Exekutive nicht in das Kongreßpräsidium gewählt werden dürfen, erscheint eine Wahl Sokolows, der allen Kongressen der letzten zehn Jahre präsidierte, zum Präsidenten des XVII. Kongresses ausgeschlossen. Zum Präsidenten ist Leo Motzkin designiert. Als Vizepräsidenten sind ihm beigegeben: Ussischkin und Julian W. Mack von den Allgemeinen Zionisten, Farbstein und Rabbi Berlin vom Misrachi, Soskin und Tiomkin von den Revisionisten, Kaplan, Reiß und Silberstein von den Linken, Dr. Eder als Vertreter der englischen Delegation.

### Die Revisionisten bleiben für alle Fälle auf dem Kongreß

Basel, 1. Juli. (JTA.) Der Vizepräsident des Weltverbandes der Zionisten-Revisionisten Meer Großman erklärte dem JTA.-Vertreter, alle Gerüchte, daß die Revisionisten den Kongreß verlassen werden, falls sie mit ihren Forderungen nicht durchdringen, seien vollkommen grundlos. Eine Fraktionssitzung der Revisionisten beschloß, die Verantwortung für die Leitung der Zionistischen Organisation zu übernehmen, falls ihr die Möglichkeit zur Bildung einer Koalitionsexekutive gegeben wird.

### Die Misrachi-Konferenz in Basel

Basel, 29. Juni. (JTA.) Am Donnerstag, dem 25. Juni, abends, wurde die Weltkonferenz des Misrachi unter Teilnahme von 34 misrachistischen Kongreßdelegierten eröffnet. Die zum Teil in geschlossener Sitzung abgehaltenen Beratungen galten der von der Misrachi-Fraktion auf dem Kongreß endgültig einzunehmenden Haltung.

In der am 28. Juni abgehaltenen Sitzung ist der gesamte Merkas olami, bestehend aus Rabbi Meir Berlin, Rabbi J. L. Fishmann (Tel-Awiw) und Rabbi Teitelbaum (Neuyork) zurückgetreten. Die Demission der Leitung des Weltverbandes ist darauf zurückzuführen, daß die Delegation des deutschen Misrachi, die geschlossen für Weizmann eintritt, den Standpunkt einnahm, Rabbi Berlin habe nicht das Recht gehabt, als Mitglied der Zionistischen Exekutive zu demissionieren, und die mit ihrem Austritt aus dem Misrachi für den Fall, daß die Konferenz Rabbi Berlins Vorgehen billigen sollte, drohte.

Am 29. Juni wurde mit Mehrheit folgende Resolution angenommen: Der Misrachi erstrebt die Errichtung eines Judenstaates in Palästina auf der Grundlage der Thora und der jüdischen Tradition.

### Eröffnung der sechsten Weltkonferenz der Wizo

Basel, 24. Juni. (JTA.) In Anwesenheit von 70 Delegierten aus 29 Ländern aller Erdteile, sowie zahlreicher Ehrengäste aus der Basler Bürgerschaft und den verschiedenen zionistischen, jüdischen und feministischen Organisationen der Stadt fand am Abend des 22. Juni die feierliche Eröffnung der sechsten Konferenz der Weltorganisation zionistischer Frauen (WIZO) im blauen Saal der Basler Mustermesse durch die Ehrenvizepräsidenten, Frau Henriette Irwell (London), statt.

### Projekt einer nationalen Lotterie für das Palästinawerk

Basel, 29. Juni. (JTA.) Die Partei der palästinensischen Arbeiter (Miflagath Poale Erez Jisrael) hat dem Zionistenkongreß eine Plan unterbreitet, eine nationale Lotterie über eine Summe von 2 Millionen Pfund oder 10 Millionen Dollar auszuschreiben, von welcher 40 Prozent für Gewinne und 60 Prozent für Aufbauzwecke in Palästina verwendet werden sollen. Es sollen 2 Millionen Lose zu je 1 Pfund oder 5 Dollar ausgegeben werden, jedes Los aber soll in 5 Teile zu je 1 Dollar geteilt werden können. In jedem Lande sollen die zionistischen Organisationen für den Vertrieb der Lose Sorge tragen.

## Judenverfolgung in Saloniki

### Falsche Beschuldigungen — Säumige Polizei — Niederbrennung eines jüdischen Wohnviertels

Die erschütternden Nachrichten aus Saloniki, die wir im Folgenden veröffentlichen, gemahnen an die schlimmsten Zeiten des Mittelalters: Zuerst werden falsche Beschuldigungen ausgestreut, es folgen Plünderungen und Demolierungen, dann werden Juden angegriffen, das vergossene Blut peitscht die Menschen nur weiter auf, schließlich gehen jüdische Wohnviertel in Flammen auf. In vielem aber sind die Vorgänge noch schlimmer als die des Mittelalters gewesen sein können; die modernen Zerstörungsmittel sind viel weiter entwickelt und daß die Führer und Initiatoren der Ausschreitungen auch in Saloniki Studenten gewesen sind, kann zwar niemanden mehr in Verwunderung setzen, scheint aber eine Hoffnung auf Überwindung der menschlichen Barbarei endgültig zunichte zu machen. Noch sind in Saloniki nicht ruhigere Verhältnisse wiedergekehrt und man muß daher weitere schlimme Nachrichten erwarten. Herzliches Mitgefühl der jüdischen Öffentlichkeit ist den Betroffenen sicher; im übrigen kann man sich nur bange fragen, wie lange die Welt noch solche Greuel dulden wird.

Saloniki, 25. Juni. (JTA.) In Saloniki kam es am 23. und 24. Juni zu judenfeindlichen Ausschreitungen schwererer Natur, die mit einer scharfen antijüdischen Hetze verbunden waren. Griechische Studenten verteilten unter der Bevölkerung Flugzettel, in denen die Christen zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott der Juden aufgefordert wurden. In den Flugzetteln wurde behauptet, daß der Salonikier jüdische Sportklub Makkabi antigriechische Propaganda betreibe. Gleichzeitig überfielen Studenten jüdische Passanten in den Straßen und mißhandelten sie schwer. Unter der jüdischen Bevölkerung Salonikis herrschte wegen dieser Angriffe und falschen Beschuldigungen starke Erregung. Die jüdischen Abgeordneten Salonikis

in der griechischen Kammer wurden aufgefordert, die Regierung um Schutz der Ehre und der Sicherheit der jüdischen Bevölkerung zu ersuchen und von dem Forum des Parlamentes aus die gegen den Makkabi erhobenen Beschuldigungen zurückzuweisen.

Gouverneur Gonostas versandte eine Erklärung an die Presse, in der er die antisemitischen Ausschreitugnen rügt und betont, daß die Juden ihre staatsbürgerlichen Pflichten stets treu erfüllen.

Athen, 25. Juni. (JTA.) Die jüdischen Abgeordneten von Saloniki erklärten heute im Parlament, daß die gegen den Salonikier jüdischen Sportklub Makkabi und gegen die jüdische Bevölkerugn Salonikis im allgemeinen vorgebrachten Beschuldigungen der Illoyalität gegen den Staat vollkommen grundlos seien. Die Judenschaft Salonikis weise solche Beschuldigungen mit Entrüstung zurück daß die Regierung gegen die Urheber der Beschuldigungen und die Veranstalter der antisemitischen Straßenausschreitungen vorgehe.

Die Regierung veröffentlicht einen Aufruf, in welchem die Bevölkerung aufgefordert wird, Ruhe und Ordnung zu bewahren und die jüdischen Mitbürger, deren Loyalität gegenüber dem Staate außer allem Zweifel stehe, nicht zu belästigen.

Saloniki, 25. Juni. (JTA.) Auch heute kam es zwischen Christen und Juden in Saloniki zu kleineren Zusammenstößen Die Mehrheit der christlichen Bevölkerung verurteilt die antisemitischen Ausschreitungen. Der Gouverneur von Mazedonien, Gonostas, hat verfügt, daß alle antisemitischen Flugschriften zu beschlagnahmen seien und daß gegen die Verfasser ein Verfahren eingeleitet werde.

Saloniki, 26. Juni. (JTA.) Die Zeitungen bringen ausführliche Nachrichten über die seit einigen Tagen andauernden antisemitischen Unruhen in Saloniki. Gefährlichen Charakter nahmen die Unruhen am 24. Juni abends an, als die nationalsozialistischen Demonstranten die Büroräume des Sportklubs Makkabi stürmten, die Inneneinrichtung demolierten und die Räume in Brand steckten. Als die Demonstranten in das Büro eindrangen, hielt der Makkabivorstand gerade eine Sitzung ab. Die Vorstandsmitglieder flüchteten, aber einige von ihnen wurden ergriffen und grausam geschlagen, so daß sie aus mehreren Wunden bluteten. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und veranlaßte, daß der Brand gelöscht werde. Die Nationalisten durchzogen darauf die Stadt und schlugen in zahlreichen jüdischen Geschäftsläden und Wohnungen die Fensterscheiben ein. Seitdem ist die Atmosphäre andauernd gespannt. Ein Teil der Presse Salonikis feiert die antisemitischen Exzedenten als nationale Heroen und stellt die Mitglieder des jüdischen Sportklubs Makkabi als die Urheber der Unruhen hin. Es wird behauptet, daß die mit Bulgarien sympathisierenden jüdischen jungen Leute die griechischen Patrioten angegriffen hätten. Diese Presse macht sich auch zum Träger der gegen die Juden gerichteten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykottpropaganda. Nachdem am Donnerstag abend die Huligans zwei jüdische Stadtviertel angegriffen und durch Steinbombardements starke Verwüstungen angerichtet hatten, bildete sich ein besonderes jüdisches Wachkorps zum Schutze der Gebäude, in denen jüdische Institutionen untergebracht sind. Die lokalen Behörden verhalten sich gegenüber den Exzedenten auch weiterhin passiv. Es wurde noch nichts unternommen, um die Exzedenten und die Agitatoren einer Bestrafung zuzuführen. Die verantwortlichen jüdischen Kreise sind empört darüber, daß seitens der verantwortlichen Behörden und Gesellschaftskreise Salonikis nicht versucht wird, wenigstens einen moralischen Druck auf die Exzedenten auszuüben. Die Führer der jüdischen Organisationen haben eine Sondersitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, eine Protestschrift der gesamten Judenschaft Salonikis an die Regierung abzusenden. Der Direktor des staatlichen Presseamtes ermutigt offen die antisemitischen Agitatoren. Die Polizei trifft auf dem Schauplatz der Unruhen immer verspätet ein, wenn die Huligans ihr Zerstörugnswerk vollendet und das Weite gesucht haben.

Athen, 26. Juni. (JTA.) Am Donnerstag, den 25. Juni, griffen etwa 200 Mitglieder der nationalsozialistischen Liga, darunter Reserveoffiziere, das Haus der Jüdischen Gemeinde Saloniki an und versuchten es in Brand zu stecken. Mehrere Personen wurden verwundet.

**Saloniki, 30. Juni. (JTA.) Die Leiden der Judenschaft von Saloniki, die von den griechischen Nationalisten auf Grund erfundener Legenden der Sympathien für Bulgarien und die bulgaro-mazedonische Bewegung bezichtigt wird, nehmen kein Ende. Nachdem in den letzten Tagen in Saloniki verhältnismäßige Ruhe geherrscht hat, haben die nationalistischen Agitatoren, hauptsächlich Studenten, am Montag wiederum die Bevölkerung gegen die Juden aufgehetzt. Es wurde angekündigt, daß man die jüdischen Stadtviertel Salonikis in Brand stecken werde. Der Oberrabbiner von Saloniki sandte ein Telegramm an den Ministerpräsidenten Venizelos nach Athen, in welchem er ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machte und um Schutz bat. Die Drohung der Brandlegung wurde noch in der Nacht zum Dienstag, den 30. Juni, wahr gemacht. Um Mitternacht begann es im jüdischen Teil Salonikis an mehreren Stellen zugleich zu brennen. Bis 1 Uhr nachts waren über 200 kleine Häuser im ärmsten Teil des jüdischen Saloniki vollkommen niedergebrannt. Mehrere Hundert jüdische Familien sind obdachlos und des Allernotwendigsten beraubt. Während der Feuersbrunst wurden die Juden von Nationalisten angegriffen, dabei wurden zahlreiche Juden verletzt. Sechs jüdische Einwohner erlitten schwere Brandwunden. Am Morgen des 30. Juni durchzogen Militärpatrouillen die Straßen, um einen weiteren Ausbruch der Unruhen zu verhindern. Trotzdem entwickelte sich schon in den Vormittagsstunden nach heftigen Angriffen der Nationalisten auf die jüdische Einwohnerschaft eine regelrechte Straßenschlacht, bei der auch heftig geschossen wurde. Man zählt bis jetzt etwa zehn Tote und über 50 Verletzte.**

### Im griechischen Parlament

Auf die Rede des jüdischen Abgeordneten für Saloniki, Bessantchi, in der griechischen Kammer, der den Vorwurf, daß die Juden Salonikis für Bulgarien und gegen Griechenland Propaganda machen, scharf zurückwies und energische Maßnahmen zur Bestrafung der Schuldigen und zum Schutze von Leben und Eigentum der jüdischen Bevölkerung Salonikis forderte, erwiderte der Ministerpräsident Venizelos, er wie alle patriotischen Griechen verurteile auf das schärfste die Exzesse, die Griechenland entehren. Man müsse, fuhr Venizelos fort, der Lage der Juden Salonikis Verständnis entgegenbringen. Unter der türkischen Herrschaft sei es ihnen besser gegangen als jetzt; man habe von ihnen nicht erwarten können, daß sie die Griechen mit offenen Armen empfangen würden. Heute aber seien die Juden Salonikis durchaus patriotisch und den Griechen loyal gesinnt; sie sind jetzt auf dem

Wege allmählicher Anpassung an Griechenland und das griechische Volk. Die gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen hätten keinerlei Grundlage.

## Der Kampf gegen das bayerische Schächtverbot

### Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages lehnt alle Eingaben ab

München, 29. Juni. (JTA.) Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages beschäftigte sich mit Eingaben einer Viehhändlerfirma in Fürth, des Viehhändlervereins Mittelfranken und des Bezirksvereins Bayern im Deutschen Fleischerverband, in denen um Aufhebung des durch das Schlachtgesetz vom 17. Mai 1930 vorgeschriebenen Betäubungszwanges beim Schächten ersucht wird. Die Eingaben legen dar, daß seit Inkrafttreten des Gesetzes der Landwirtschaft, dem Viehhandel und den Gemeinden durch Einführung großer Fleischmengen aus außerbayerischen Ländern großer Schaden zugefügt wurde. Der Ausfall für die bayerische Wirtschaft wird mit 15 000 bis 16 000 Stück Großvieh berechnet.

Der Vertreter des Innenministeriums teilte mit, daß Erhebungen über die wirtschaftlichen Schäden angestellt wurden, daß sich aber das eingegangene Material nur unter gewissen Vorbehalten verwerten lasse. Der Absatzrückgang der bayerischen Wirtschaft durch Ankauf des Schächtviehs außerhalb Bayerns konnte zahlenmäßig nicht erfaßt werden. Gegenüber den in den Eingaben behaupteten Absatzrückgängen von 15 000—16 000 Stück Großvieh dürfe darauf hingewiesen werden, daß vor Inkrafttreten des Gesetzes in Bayern jährlich 12 000 Stück Großvieh geschächtet wurden. Die Jahreseinfuhr belaufe sich vielmehr nur auf etwa 6000 Stück Großvieh und 5000 Kälber. Der Einnahmeentgang der Gemeinde an Schlachthofgebühren werde für ganz Bayern auf 15 000 Mark pro Monat geschätzt. Eine etwas höhere Belastung sei den jüdischen Metzgern dadurch entstanden, daß das von einem außerbayerischen Land eingeführte Fleisch an Stelle der Schlachtsteuer der etwas höheren Ausgleichsteuer unterliegt. Das Finanzministerium hat aber jetzt verfügt, daß für in Bayern aufgekauftes und nach der auswärts erfolgten Schächtung nach Bayern wieder eingeführtes Schlachtvieh an Stelle der Ausgleichsteuer die Schlachtsteuer zu entrichten ist. Zusammenfassend könne daher gesagt werden, daß zwar das Schlachtgesetz gewisse wirtschaftliche Auswirkungen gezeigt hat, daß aber die Darstellung der Eingaben nach den bisherigen Erfahrungen stark übertrieben ist. Die bisherigen Beobachtungen berechtigen noch nicht zu einer abschließenden Würdigung.

Mitberichterstatter Dr. Buttmann (Natsoz.) beantragte, die Eingaben für erledigt zu erklären.

Berichterstatter Dr. Scharnagl (Bayer. Volksp.) verwies darauf, daß seine Partei seinerzeit das Gesetz nicht wegen der befürchteten wirtschaftlichen Auswirkungen, sondern wegen des Eingriffes in die Gewissensfreiheit abgelehnt habe. Er empfehle aber der Regierung, die Beobachtungen über die Auswirkungen des Gesetzes noch auf einen größeren Zeitraum fortzusetzen, um hier endgültig Klarheit zu gewinnen.

Der Ausschuß kam schließlich zu dem Beschluß, die Eingaben durch die Regierungserklärung für erledigt zu erachten.

### Bleibt das Schächtverbot in Zwickau bestehen?

Dresden, 26. Juni. (JTA.) Die Zwickauer Stadtverordneten hatten bekanntlich vor einigen Wochen die Aufhebung des Schächtverbots auf dem Zwikkauer Schlachthof beschlossen. Wie heute die Zeitungen aus Zwickau melden, ist der Verwaltungsrat des Vieh- und Schlachthofes, dem die letzte Entscheidung zusteht, dem Beschluß der Stadtverordneten nicht beigetreten. Infolgedessen bleibt es bei dem Verbot.

## Aus der jüdischen Welt

### Bar-Kochba darf nicht nach England?

Berlin, 25. Juni. (JTA.) Bar-Kochba, Berlin, der in dieser Saison eine ausgezeichnete Viererstaffel beisammen hat, wollte seine Sprinter auf eigene Kosten zu den englischen Meisterschaften entsenden und für die 4×100-m-Staffel melden. Zum Beweis ihrer guten Position liefen die Bar-Kochbaner bei dem Klubkampf B.S.C.—S.C.C. die 4×100 m außer Konkurrenz mit, verloren nach bestem Rennen mit Brustbreite gegen B.S.C., schafften aber immer noch 42,7. Ihrer Meldung zu den englischen Meisterschaften schien nichts mehr im Wege zu stehen. Plötzlich aber kam von der D.S.B. in München der Entscheid, daß der Meldeschluß abgelaufen sei und Bar-Kochba nicht mehr zugelassen werden könne. Die D.S.B. gab aber bald zu, daß nicht der verspätete Termin, sondern „sportliche Bedenken" die Expedition Bar-Kochbas nach England unmöglich machen. „Vossische Zeitung" schreibt, die ganze Sache habe einen bösen Beigeschmack. Die Leistung der Bar-Kochbaner übersteigt die Leistung der beim Vierverbändekampf siegreich gewesenen Westdeutschen Verbandsmannschaft und der Berliner Städtemannschaft. Die D.S.B. müsse sich über die „sportlichen Bedenken" gegen Bar-Kochba unbedingt äußern.

### Geheimer Oberregierungsrat Dr. David Mayer gestorben

Karlsruhe, 26. Juni. (JTA.) In Karlsruhe verstarb im Alter von 77 Jahren Geheimer Oberregierungsrat Dr. David Mayer, ein Führer der badischen Judenheit. Er wurde 1854 in Müllheim (Baden) geboren und ist der erste Jude, der (1878) ins Badische Ministerium berufen wurde. Bis 1924 war er Beamter am Badischen Verwaltungshof. Vier Jahrzehnte lang stand er an der Spitze des Oberrats der badischen Israeliten.

### Weitere Ausschreitungen in Wien

Wien, 25. Juni. (JTA.) Am 24. und 25. Juni kam es zu weiteren heftigen Ausschreitungen randalierender Studenten, die sich abermals gegen Juden richteten. Vom Graben her drangen nationalsozialistische Studenten in die Hauptgeschäftsstraße Wiens, die Kärntnerstraße, ein und wollten gegen das Hotel-Viertel ziehen. Polizei eilte ihnen in der Kärntnerstraße nach und schützte mit gezogenem Säbel und mit Gummiknüppeln die dortigen Geschäftsinhaber, gegen die sich die Schmähungen und Gewalttaten der Nationalsozialisten zu richten begannen. Aus den umliegenden Kaffeehäusern, in die die Studenten einzudringen versuchten, flüchteten die Gäste panikartig. In ein Kaffeehaus wurde von einem Demonstranten ein Stein geschleudert, der einen Gast ziemlich schwer verletzte. In dem sodann entstandenen Tumult wurden zwei weitere Kaffeehausbesucher verletzt. Die Israelitische Kultusgemeinde übergab der Regierung eine Entschließung, in der sie sich gegen die Duldung der Demonstrationen und die akademischen Behörden wendet und sie auffordert, den unwürdigen Vorkommnissen ein Ende zu machen.

Wien, 25. Juni. (JTA.) Der Rektor der Wiener Universität, Professor Übersberger, hat im Namen der Rektoren der Wiener Hochschulen eine Kund-

gebung an die Studenten erlassen, in der es heißt: „Die Rektoren der Wiener Hochschulen werden die deutsche Studentenschaft in allen Bemühungen unterstützen, ihren Zusammenschluß auf neuer rechtlicher Grundlage zu erhalten. Die Rektoren, die, der großen Erregung der deutschen Studentenschaft Rechnung tragend, die Schließung ihrer Hochschulen verfügt haben, mißbilligen die vorgefallenen Ausschreitungen auf das schärfste und ermahnen die Studierenden zu Ruhe und Ordnung." Im übrigen wird erklärt, daß die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes bindend sei. Die Herren Rektoren haben also ihre Aufgabe darin erblickt, auch noch Öl ins Feuer zu schütten.

### Schwere antijüdische Ausschreitungen in einem polnischen Kurort

Warschau, 23. Juni. (JTA.) Die Kette der antijüdischen Exzesse in Polen, die in Zloczow begann und in Radom sich fortsetzte, hat noch kein Ende gefunden. Am letzten Sontag Abend war der Kurort Michalin der Schauplatz schwerster antisemitischer Ausschreitungen. Und in Warschau kam es am Sonntag, 27. Juni, zu Überfällen auf jüdische Passanten.

### Bedingte Zulassung der Fußballspiele am Sabbath in Palästina

Jerusalem, 26. Juni. (JTA.) In der Frage der Fußballwettspiele an Sabbattagen hat der Waad Leumi die Entscheidung getroffen, daß dem jüdischen Sportklub Makkabi die Austragung von Wettspielen an Sonnabenden unter der Voraussetzung gestattet werden soll, daß an diesen Tagen kein Kartenverkauf stattfindet und auf dem Spielfeld nicht geraucht wird. Die Agudath Israel hat sich mit dieser Regelung nicht zufrieden gegeben, sondern dem High Commissioner Sir John Chancellor ein Memorandum überreicht, in dem die Erlassung eines Gesetzes, durch das Wettspiele am Sabbat verboten werden, gefordert wird. Auch die Oberrabbiner von Jerusalem haben dem Sportklub Makkabi mitgeteilt, daß sie gegen Fußballspiele am Sabbat Einspruch erheben.

## Zum Todestag Theodor Herzls

Von Jean Richard Bloch (Paris)

Am 5. Juli jährt sich zum 27. Male der Todestag Theodor Herzls.

Ich gehöre zu den Glücklichen, die die jüdischen Kolonien in Palästina mit eigenen Augen sehen durften. Ich möchte alle politischen Zwistigkeiten, alle Diskussionen über soziale Fragen beiseite lassen, um nur Zeugnis abzulegen über das, was ich gesehen habe. Gewiß: Kommunisten und Sozialisten können darüber streiten, ob es richtig ist, der alten Gesellschaftsschichtung Europas einige ihrer Revolutionsfermente zu entreißen, um sie einer ganz anders gearteten Arbeit in einem Kolonisationsland entgegenzuführen und sie damit ihrer „Klassenpflicht" zu entfremden. Sozialisten und Nichtsozialisten können darüber streiten, welche Gesellschaftsordnung in diesen Kolonien herrschen soll — eine Arbeiter- oder Bürgerregierung, ein sozialistisches oder kapitalistisches System. Orthodoxe und Atheisten können darüber streiten, ob eine nationale Erhebung, die von der religiösen Erhebung unabhängig bleibt, möglich und erwünscht ist. Hebraisten und Jiddischisten können darüber streiten, welche der beiden Sprachen als geistiges Antriebsmittel und Zivilisationsmoment wertvoller sein kann. Nationalisten und Internationalisten können darüber streiten, ob die Gefahr eines neuen jüdischen Imperialismus droht, der einfach die Liste der schon vorhandenen Imperialismen vergrößern würde, unter deren Last die weiße Zivilisation zusamenzubrechen droht. Anhänger des Pansemitismus, die für den Zusammenschluß mit den palästinensischen Arabern eintreten, mögen mit den Anhängern der europäischen Richtung im Zionismus streiten. Und die letzteren trennen sich ja wieder in zwei feindliche Gruppen: Die Anhänger des englischen Protektorats und die Anhänger eines Protektorats der Italiener oder irgendeines anderen Volkes. Streiten kann man ..... Der menschliche Geist ist reich an dialektischen Künsten und darüber hinaus, Gott sei Dank, ist der jüdische Geist noch besonders reich an talmudischer Feinheit.

Ich will mich an eine einzige klare und unwiderlegbare Feststellung halten; sie ist die beste Ehrung, die ich Theodor Herzl darbringen kann. Es ist das Bild der schönen jungen Menschen, sonnverbrannt und kräftig von der Arbeit auf den Feldern, die mir überall in den Kolonien begegnet sind; es ist die Erinnerung an Greise, die, noch in der Tracht des Ghettos, mit Kaftan und „Pejes", als freie Menschen mit ihren Kindern auf kleinen wilden Pferden über die Erde Palästinas sprengten. Wie da in der gleichen Reitertruppe mittelalterlich anmutende Menschen und junge Pioniere des zwanzigsten Jahrhunderts vereinigt sind, wirkt es wie ein Symbol für das, was augenblicklich auf asiatischem Boden sich abspielt. So war es mir vergönnt, mit eigenen Augen Zeuge der „Wiederbelebung" eines Volkes zu werden. Männer und Frauen, die aus den elenden Vororten von Lodz und Lemberg stammten, wurden plötzlich in überflutende Sonne, in reine Luft, in anständige physische Lebensbedingungen, in eine menschliche, freie Atmosphäre versetzt — und bald boten sie das vollkommene Bild einer Auferstehung hier auf Erden schon.

Der Einfluß auf die geistige Entwicklung ist nicht geringer als auf die des Körpers. Nicht nur der Brustumfang der jungen Leute ist weiter geworden; auch ihr Geist hat sich gedehnt, je weiter der Horizont wurde, der sich ihnen darbot.

Auch wenn ich noch Zweifel über einige spezielle Punkte der zionistischen Doktrin hegen würde, auch wenn ich noch Reserven über gewisse politische Perspektiven machen müßte, möchte ich mich doch vor dem Propheten neigen, der diese Auferstehung eines Volkes im Geiste erblickt hat, der sie herbeigeführt, ja, der sein Leben geopfert hat, damit sie Wirklichkeit werde. Seien wir seiner, seien wir Theodor Herzls würdig; die französischen Juden aller Schichten müssen sein Leben, sein großes Schicksal kennen; das ist eine moralische Pflicht, der sie sich nicht entziehen können, wenn sie nicht vor sich selbst elend und klein dastehen wollen.

Man kann Theodor Herzl widerstehen, ebenso wie man Karl Marx widerstehen kann; man hat aber nur dann ein Recht dazu, wenn man in ihrer geistigen Nähe geweilt hat und mit ihrer Lehre vertraut geworden ist. Jede andere Haltung ist unserer unwürdig. Und ich möchte allen denen, die meine Worte hören wollen, sagen, daß es unmöglich ist, mit Herzl vertraut zu sein, dieser mächtigen Natur näherzutreten, ohne selbst größer und edler dadurch zu werden.

# Gemeinden- und Vereins-Echo

## Die Umlagenerhöhung

In der Sitzung der gemeindlichen Körperschaften vom Donnerstag, 25. Juni, machte vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer die erfreuliche Mitteilung, daß bei der Gemeinde zu Ehren und zum Andenken der im vorigen Jahre verstorbenen Frau Martha Wilmersdoerffer, der Gemahlin des Vorsitzenden der Gemeindevertretung, von ihrem Vater eine Stiftung in Höhe von 10 000 RM. errichtet wurde. Die Zinsen sollen den Arbeiten des Vereins Israelitische Jugendhilfe zugute kommen, denen sich die Verstorbene stets mit besonderem Anteil gewidmet hatte. Die Stiftung wurde angenommen; Dr. Neumeyer sprach dem Stifter den herzlichen Dank der Gemeinde aus.

Wie bereits berichtet, hatten Gemeindevertretung und Gemeindevorstand die Aufgabe Maßnahmen zu treffen, um angesichts des dauernden Rückgangs der Einnahmen und eines bereits jetzt sich auswirkenden Defizits die Ordnung der Gemeindefinanzen aufrechtzuerhalten. J.-R. Dr. Oestreich gab anstelle des aus beruflichen Gründen abwesenden J.-R. Dr. Straus Erläuterungen zu dem der Versammlung vorliegenden Rechnungsabschluß per 31. Mai 1931, aus dem sich ergibt, daß in den vergangenen Monaten bereits ein Einnahmeausfall gegenüber dem Voranschlag von über 31 000 RM. entstanden ist, so daß insgesamt bisher ein Fehlbetrag von 38 150 RM. zu verzeichnen ist. Dieser Einnahmeausfall ist im wesentlichen auf den Mindereingang an Umlagen zurückzuführen; nach einer Berechnung, die man angestellt hatte, würde für das ganze Geschäftsjahr 1931, noch dazu unter der Voraussetzung, daß die Umlageneingänge sich gegenüber dem Vorjahr nicht noch weiter verschlechtern, einen Ausfall von 55 000 RM. ergeben. Angesichts dieser Umstände haben Vorstand und Finanzausschuß eine Erhöhung des Umlagensatzes von 8 auf 9 Prozent für das ganze Geschäftsjahr beantragt. J.-R. Dr. Oestreich betonte, daß eine Aufschiebung dieses Beschlusses, den voraussichtlich fassen zu müssen, man bereits im Januar bei der ersten Umlagenfestsetzung erkannt hatte, den Erfolg der Maßnahme illusorisch machen würde. Eine saubere Finanzwirtschaft erfordere schleunigst Abhilfe für das als unvermeidlich anerkannte Defizit. Da weitere Sparmaßnahmen unmöglich seien, bleibe nur die Erhöhung der Umlage übrig. Namens der liberalen Fraktion erklärte in der Aussprache R.-A. Dr. Alfred Werner, daß sie sich schweren Herzens und nach reiflicher Prüfung in Würdigung der von J.-R. Dr. Oestreich vorgetragenen Gründe entschlossen habe, der Maßnahme zuzustimmen; für die Orthodoxen gab Herr J.-R. Dr. Max Feuchtwanger das gleiche bekannt und auch J.-R. Dr. Julius Siegel, der namens der zionistischen Fraktion sprach, erklärte, daß andere Möglichkeiten nicht gegeben seien. Dr. Siegel wies noch besonders darauf hin, daß es notwendig sei, die Gründe, die zu dieser Maßnahme zwingen, öffentlich darzulegen und damit Meinungen entgegenzutreten, als treibe die Gemeinde eine luxuriöse Finanzpolitik. In Wirklichkeit sei doch der weitaus größte Teil der gemeindlichen Ausgaben zwangsläufig bedingt.

Die Erhöhung des Umlagensatzes wurde in Gemeindevertretung und Vorstand einstimmig beschlossen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Gehaltskürzungen nach Maßgabe der letzten Notverordnung und der bayerischen Ausführungsbestimmungen referierte Herr Oberstlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, es wurde beschlossen, die Gehaltskürzungen eintreten zu lassen, wie sie die Notverordnung vorsieht, jedoch Gehälter unter 1500 RM. davon auszunehmen und auch die Kürzung der Zulage für das erste Kind auf 10 RM. nicht vorzunehmen. Im ganzen wird sich aus der Kürzung der Gehälter, Versorgungsgebühren und Sustentationen eine Ersparnis von etwa 6800 RM. für die Gemeinde ergeben.

Zum Schluß der Sitzung gratulierte der Vorsitzende, R.-A. Dr. Wilmersdoerffer, Herrn Dr. Alfred Werner zur Geburt einer Tochter.

**Verein „Freunde der Israelitischen Volksschule München".** Diejenigen, die bereits als Mitglieder unserem Verein beigetreten sind, werden gebeten, ihre gezeichneten ersten Jahresbeiträge — bzw., soweit gewünscht, vorläufig den ersten Halb- oder Viertel-Jahresbeitrag — einzubezahlen, und zwar, da vorläufig unser Verein noch kein eigenes Konto besitzt, auf das Postscheckkonto München 29080 unseres Kassiers, Rechtsanwalt Dr. Fritz Silber München, Frauenplatz 10/III. Der Vorstand.

**Vereinigung jüdischer Akademiker, München (V.J.A.).** In unserer Vereinigung wird Montag, den 6. Juli, abends 8.30 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, der bekannte Jugendführer, Dr. jur. Grünfeld, Würzburg, sprechen über „Religion, Recht und Staat nach Auffassung des Judentums". Eintritt 50 Rpf. Jugendliche frei. Gäste sind herzlich willkommen.

**Jüdischer Club „Kedem".** Am Sonntag, dem 5. Juli 1931, findet nur bei schönem Wetter, wie bisher, eine ganztägige Tour nach Baierbrunn statt. Treffpunkt: Isartalbahnhof, punkt 8.45 Uhr. Turn- oder Badedreß, Spielbälle usw. bitte mitbringen. Sonntagskarte —.80 RM. Führung Leon Kohn. Auskunft derselbe Nr. 90 2 56. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Bar-Kochba, Fußball-Jugendabteilung.** Am Sonntag, 21. Juni, gewann unsere Jugendmannschaft nach einem schönen fairen und abwechslungsreichen Spiel gegen 1860 Agfa (I. G. Farben) mit 5:2 Toren. Mit diesem schönen Erfolg wurde die Fußballsaison würdig abgeschlossen. Während der Sommerspielpause veranstalten wir Wanderungen, welche wir jedesmal hier bekanntgeben. Am Sonntag, dem 5. Juli, fahren wir unter Führung von Jakob Unger und Emil Schneuer ins Würmtal. Ganztagesproviant und Schwimmsachen mitbringen. Treffpunkt punkt 8 Uhr Starnberger Bahnhof, Haupteingang unter der großen Uhr. Kosten etwa 1.50 RM.

**Leichtathletik-Jugend.** Nächsten Sonntag, den 5. Juli, starten wir bei dem vom Verband veranstalteten Jugendsiebenkampf. Es müssen sieben harte Kämpfe ausgetragen werden, die von jedem einzelnen sein bestes Können fordern, gilt es doch unseren großen Erfolg des Vorjahres zu wiederholen. 1930 standen wir an dritter Stelle unter den B-Klasse-Vereinen von Süddeutschland. Wie wird es heuer? Die Kampfmannschaft trifft sich punkt 9 Uhr auf dem Platz des Postsportvereins (Äußere Arnulfstraße, Linie 3). Dreß: weiße Hose mit blauen Bändern, weißes ärmelloses Trikot mit Mogen-Dowid. Die Leitung.

## Keren Kajemeth Lejisrael
**Jüdischer Nationalfonds**

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
**Zentrale für Deutschland, Berlin W 15**
**Meinekestraße 10**

### Münchener Spendenausweis Nr. 34
vom 23. bis 30. Juni 1931

Herzl-Aktion. Anläßlich des Todestages von Theodor Herzl am 5. Juli spenden (1. Ausweis): Jüdische Frauengemeinschaft 1 Baum 6.—; Die Aktivitas der VJSt. „Jordania" 1 Baum 6.—; Dr. W. Eliasberg 1 Baum 6.—; Adolf Misch 1 Baum 6.—; Bernhard Lustig 1 Baum 6.—; L. Davidson 1 Baum 6.—; Dr. Heinrich Feuchtwanger 1 Baum 6.—; Dr. Paul Weiß 1 Baum 6.—; Liselotte Ruth Kahn 1 Baum 6.—; Werner Auerbacher 1 Baum 6.—; Dr. J. Emrich ½ Baum 3.—; Justin Lichtenauer desgl. 3.—; Dora Fraenkel desgl. 3.—; Gertrude Weil desgl. 3.—; Michael Siman desgl. 3.—; Dr. B. Weiß desgl. 3.—; Dr. M. J. Gutmann desgl. 3.—; Familie Harburger-Horn desgl. 3.—.

Sarah Reich s. A. Garten: Anläßlich des Todestages von Theodor Herzl: Jakob Reich 2 Bäume 12.—; Frau Lina Pilpel 2 Bäume 12.— = 108.—.

Spenden-Buch: Frau Katzenel anläßlich der Vermählung ihres jüngsten Sohnes Karl mit Frl. Fanny Koch, Chemnitz; dieselben danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten 10.—.

Goldenes Buch Selig Jehuda und Lea Mysliborski-Misch: Adolf Mysliborski-Misch grat. Herrn Fleischer zum 60. Geburtstag und kondoliert Familien Blum (unlieb verspätet) 2.—.

Allgemeine Spenden: Markus Eisen und Frau grat. Familie Diamand zur Vermählung ihrer Tochter 2.—; Rosl und Klara Schneuer grat. Jenny Diamand 1.— = 3.—.

Büchsen: geleert durch J. Schulz: H. Kulakowsky 2.—; Bernh. Lustig 1.17; Dr. A. Kern 1.84; Dr. J. Ettinger 1.—; Frau Dina Wassermann 5.—; Hans L. Schulz 5.—; T. Turnheim —.40 = 16.41.

Büchsensammlung beim Vortrag des Jung-Zionist. Arbeitskreis 1.06.

R. Wengraf 2.15 = 19.62.

Imi-Taschen: Werner Auerbacher —.88.

Material: Leo Fleischer, D. Horn, A. Strumpf je 1 NF.-Telegramm 3.—. Summa: 146.50.

Gesamtsumme seit 1. Okt. 1930: 5154.93 RM.

**Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Büchsen unter 1 RM. nicht mehr namentlich ausgewiesen werden können.**

Benützt bei allen Gelegenheiten die beliebten N.F.-Telegramme. Erhältlich zum Preise von RM. 1.— im Büro der ZOG, Herzog-Rudolf-Straße 1, Telephon 2 97 4 49.

**Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im**

**Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.**

### Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 30. Juni 1931

Spendenbuch: Anläßlich der Brith Milah bei Fam. Löwengart spenden: Dr. Stefan Löwengart und Frau, Frau Anna Löwengart, Ernst Löwengart und Frau, Sieg. Rosenblüth, Dr. Walther und Fritz Offenbacher je 10.—; Dr. Flesch 5.—; Bernhard Freimann, Dr. W. Strauß-Reich je 3.—; S. H., Bing je 1.— = 63.—. Fam. Aufochs-Fried anl. der Vermählung ihrer Kinder 20.—. Durch Fritz Birnbaum-Fürth (Max Hermann anl. des Hinscheidens seiner Gattin 10.—; Frau N. Baumann anl. des Hinscheidens ihres Gatten 5.—; Leo Bendit anl. der Geburt seiner Tochter 2.—) 17.—.

Allgem. Spenden: Moritz Bein Junirate 3.—.

Bäume für Herzl-Wald: Albert Salzer grat. Dr. Löwengart und Frau zur Geburt ihres Jungen und dankt Herrn und Frau Dr. Koschland (München) für wiederholte Aufmerksamkeiten 1 Baum 6.—.

Bäume für Dr. Liebstaedter s. A. Garten: Hans Wolf-Veith grat. Dr. St. Löwengart und Frau zur Geburt ihres Jungen ½ Baum 3.—; Simon Bein desgleichen 3.—.

Wertzeichen: Dr. Dankwerth 2 Telegrammformulare 1.—; Frau Dr. Lorch Vogelschaukarte —.75; Leo Wißmann Vogelschaukarte —.75; Dr. Martin Levin 2 Telegrammformulare und ein Stat. Bilderbuch 2.50.

Büchsen: Pfifferling 6.17; Guggenheimer (Trauerbüchse) 5.70; Dr. Kurt Dankwerth (Praxis) 2.82; Komm.-Rat Cohn 2.20; Reinauer, Dr. Alfons Löwenthal je 2.—; drei Büchsen unter 2.— = 2.46 = 23.35; aus Fürth durch Hermann Lischner und Siegfr. Gutmann, Irene Benario 2.—; Starkhaus 1.20; Lodner 1.10; Angermann 1.— = 5.30.

Imi-Taschen: Erna Kissinger 2.50. Summa 151.15.

Seit 1. Oktober aufgebracht 4978. 88 RM.

---

Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an
Dr. ALFRED KERN und FRAU RAJA
geb. KULAKOWSKY
München, 29. Juni 1931
Agnesstraße 47

---



**MÜNCHENER FILMSPIELPLÄNE**

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.